Hartmut Lohmann

Der vegetarische Piranha

Ein illustriertes Kinderbuch



Erstes Kapitel

Pippin hat ein Geheimnis

Tief im grünen Fluss des Amazonas lebte ein kleiner Piranha namens Pippin. Er war nicht wie die anderen in seinem Schwarm und das wusste er ganz genau.

Die meisten Piranhas waren wild, laut und ständig hungrig. Sie jagten durch das Wasser und bissen in alles, was auch nur einen Zeh in den Fluss hielt. Fleisch war ihr Lieblingsfutter.

Aber Pippin mochte kein Fleisch. Er hasste den Gedanken, andere Tiere zu beißen. Stattdessen liebte er grüne Algen, süßen Seetang und frische Wasserpflanzen, die in der Strömung blühten.

Doch das war ein großes Geheimnis. Niemand durfte wissen, dass Pippin nur Pflanzen fraß. Wenn die anderen Piranhas das herausfänden, würden sie ihn bestimmt auslachen!

»Du bist doch kein richtiger Piranha!«, würden sie rufen.

Und wer weiß, vielleicht würden sie ihn am Ende sogar… fressen!

Also tat Pippin so, als wäre er wie alle anderen. Er schwamm mit dem Schwarm, bleckte die spitzen Zähne und knabberte manchmal zum Schein an einem Ast als wäre es Fleisch. Doch sein Magen wollte kein Fleisch, er sehnte sich nach leckeren Algenblättchen.



Zweites Kapitel

Verdächtige Blicke

An einem besonders sonnigen Tag glitzerte der Fluss wie flüssiges Gold. Der Schwarm schoss durch das Wasser, auf der Suche nach dem nächsten Fang. Ein wildes Durcheinander aus Flossen, Zähnen und Hunger.

Pippin schwamm wie immer ganz hinten. Nicht zu weit, damit es nicht auffiel, aber auch nicht so nah, dass er wirklich jagen musste.

»Nur nicht auffallen«, murmelte er und begann die grünen Algen am Boden abzubeißen. »Mmmh, so lecker!«, schmatzte Pippin, als er sich die Algen in großen Bissen schmecken ließ. Es war so köstlich, dass er ganz vergaß, sich Sorgen darüber zu machen, ob ihn jemand beobachten könnte.

Plötzlich hörte er ein lautes Knurren hinter sich: »Was machst du da?«

Es war Pirim, der größte und älteste Piranha im Schwarm. Er starrte ihn mit großen Augen an.

Pippin zuckte zusammen. »Ähm… äh… nichts!«, nuschelte er und versuchte, die letzten Algenreste zu verschlucken. »Ich… ich beobachte die Beute! Genau! Da war ein Fisch, ganz glitschig. Der ist mir aber entwischt!«

Pirim zog eine Augenbraue hoch.

Pia, das hübscheste Piranha-Mädchen im ganzen Fluss, tauchte neben ihm auf, mit ihrem eleganten Schwung und den hübsch gefächerten Rückenflossen. »Was für ein Fisch denn?«, fragte sie neugierig.

Pippin wurde rot. »Ein richtig fetter Fisch! So ein seltener Fisch, weißt du? Die tarnen sich! Ganz trickreich – muss ihn verloren haben!«

Pia verzog das Gesicht. Dann kicherte sie und schwamm weg. Der Schwarm zog weiter und Pippin atmete tief durch. Nochmal davongekommen!



Drittes Kapitel

Die Angst vor dem Anderssein

Als der Schwarm weiterzog, blieb Pippin noch einen Moment zurück. Die Sonne schickte helle Streifen durch das Wasser, aber in Pippins Herz fühlte es sich dunkel an. Die vielen Lügen lasteten auf seinem Gewissen.

»Was, wenn sie es herausfinden?«, dachte er. »Aber was, wenn ich mein Leben lang lügen muss?«, seufzte er. Sie würden es irgendwann ohnehin sehen. Nie jagte er mit den anderen. Nicht ein einziges Mal biss er in einen Fleischbrocken.

Stattdessen schlich er sich heimlich davon und knabberte an Algen wie ein kleiner, dummer Guppy! Dabei sollte er doch ein furchtloser Piranha sein mit scharfen Zähnen und echter Beute. Er fühlte sich plötzlich ganz klein. »Bin ich überhaupt ein richtiger Piranha?«, fragte er sich, »oder bloß ein Pflanzenfresser mit scharfen Zähnen?«

Einmal hatte Pia ihn schon erwischt. Sie hatte gesehen, wie ihm ein Streifen grüner Alge aus dem Maul hing. Pippin erschrak so sehr, dass er sich fast an seinem Seetang verschluckte. »Ich darf niemals auffallen… sonst lachen sie mich aus. Oder schlimmer«, sagte er sich, »vielleicht fressen sie mich sogar, weil ich wie ihre Beute bin.«



Viertes Kapitel

Das geheime Algenparadies

An einem besonders sonnigen Tag glitzerte der Fluss wie flüssiges Gold. Der Schwarm schoss durch das Wasser, auf der Suche nach dem nächsten Fang. Ein wildes Durcheinander aus Flossen, Zähnen und Hunger.

Pippin schwamm wie immer ganz hinten. Nicht zu weit, damit es nicht auffiel, aber auch nicht so nah, dass er wirklich jagen musste.

»Nur nicht auffallen«, murmelte er und begann die grünen Algen am Boden abzubeißen. »Mmmh, so lecker!«, schmatzte Pippin, als er sich die Algen in großen Bissen schmecken ließ. Es war so köstlich, dass er ganz vergaß, sich Sorgen darüber zu machen, ob ihn jemand beobachten könnte.

Plötzlich hörte er ein lautes Knurren hinter sich: »Was machst du da?«

Es war Pirim, der größte und älteste Piranha im Schwarm. Er starrte ihn mit großen Augen an.

Pippin zuckte zusammen. »Ähm… äh… nichts!«, nuschelte er und versuchte, die letzten Algenreste zu verschlucken. »Ich… ich beobachte die Beute! Genau! Da war ein Fisch, ganz glitschig. Der ist mir aber entwischt!«

Pirim zog eine Augenbraue hoch.

Pia, das hübscheste Piranha-Mädchen im ganzen Fluss, tauchte neben ihm auf, mit ihrem eleganten Schwung und den hübsch gefächerten Rückenflossen. »Was für ein Fisch denn?«, fragte sie neugierig.

Pippin wurde rot. »Ein richtig fetter Fisch! So ein seltener Fisch, weißt du? Die tarnen sich! Ganz trickreich – muss ihn verloren haben!«

Pia verzog das Gesicht. Dann kicherte sie und schwamm weg. Der Schwarm zog weiter und Pippin atmete tief durch. Nochmal davongekommen!



Fünftes Kapitel

Gefahr aus der Tiefe

Pippin hielt inne. Etwas stimmte nicht. Das Wasser fühlte sich plötzlich kälter an, schwerer. Dann sah er es. Aus den dunklen Tiefen des Flusses schob sich ein riesiger Raubfisch nach oben. Sein Maul war breit wie ein Korb, voller spitzer Zähne, und seine Augen funkelten voller Gier. Langsam, aber zielstrebig schwamm er in Richtung Oberfläche. Dorthin, wo Pippins Schwarm ahnungslos zwischen Sonnenstrahlen und Luftblasen spielte.

Pippin schnappte nach Luft und rief den anderen zu: »Passt auf! Ein Raubfisch!«

Pirim hörte ihn. Mit einem Zischen schoss der alte Piranah auf den Räuber zu. Fische peitschten auseinander, Wasser spritzte, Panik brach aus. »Flieht!«, brüllte Pirim, »flieht, alle!«, und er schwamm erneut mutig dem Ungetüm entgegen. Doch der Riese war schneller und stärker und schnappte nach ihm. Pirim musste flüchten.

»Pirim! Hierher!«, rief Pippin vom Flussgrund. Er hatte sich zwischen den dichten, roten Algen versteckt. Pirim hörte ihn, zögerte, dann tauchte er ab, direkt in Pippins geheimes Versteck, hinter diesen roten Vorhang.

»Autsch! Was ist das hier?! Diese Algen brennen!« schimpfte Pirim.

»Vertrau mir!«, rief Pippin, »für uns sind sie harmlos. Die Nesseln stechen nur die Großen, die sich zu schnell bewegen. Sei ganz ruhig! Lass dich langsam hineinsinken, dann tun sie dir nichts.« Pirim tat, wie ihm geheißen, und sanft sank er hinab. Der vernarbte Piranha sah Pippin an. Zum ersten Mal nicht mit Spott, sondern mit Dankbarkeit.

Gemeinsam versteckten sie sich im roten Algenwald. Der große Raubfisch schnappte auf der Suche nach ihnen ins Wasser, wütete, peitschte mit der Schwanzflosse, aber fand sie nicht.

Es wurde still. Sie waren in Sicherheit. Pirim atmete auf.

»Das hast du gut gemacht Pippin«, keuchte er. »Wir sind gerettet.«



Sechstes Kapitel

Eine köstliche Überraschung

Pirim und Pippin schwebten versteckt im roten Algenwald. Das Wasser um sie herum war ruhig geworden, aber sie trauten sich noch nicht heraus.

Pirim seufzte. »Ich gebe es zu«, murmelte er, »diese Algen haben uns gerettet.«

Er sah sich um. »Und schön sind sie auch, deine Blumen.«

Pippin lächelte. »Wenn dir gefällt, dass uns die roten Algen schützen, dann habe ich vielleicht noch eine andere Überraschung für dich.« Pirim blinzelte. »Was denn?« Pippin wiegte sich gespielt geheimnisvoll hin und her und meinte: »Ach, nein. Du wirst es nicht hören wollen... das ist nichts für dich.« »Doch, sag's mir!«, drängte Pirim, jetzt neugieriger denn je. Pippin kicherte: »Na gut.« Er zupfte eine der blauen Wasserblüten ab, die an den roten Algen wuchsen. »Probier diese Blume. Nur einen Bissen.«

Pirim riss die Augen auf. »Was?! Ich soll eine Blume fressen? Bist du verrückt?« »Vertrau mir«, sagte Pippin mit einem sanften Lächeln, »nur einen winzigen Bissen!«

Pirim zögerte. »Du erlaubst dir Scherze mit mir.« Er sah Pippin ernst an, dann die Wasserblüte, dann wieder Pippin. Dann schnappte er zu. Und kaute. Langsam.

Sein Gesicht wurde länger und länger, es blieb mitten in der Kaubewegung stehen.

»Wie ist es?«, rief Pippin.

Pirim und kaute weiter. »Es ist… köstlich!«, sagte er.

Pippin nickte stolz. »Sie schmecken gut, nicht wahr? Und sie machen gar nicht müde nach dem Essen.«

Pirim sah ihn an.

Und dann passierte etwas Seltsames. Er lachte. Ganz leise aber immer lauter. »Pia hatte recht«, rief er »du frisst Pflanzen!« und er klopfte Pippin mit der Flosse auf die Schulter.



Siebtes Kapitel

Endlich frei

»Da seid ihr ja!«, rief Pia und schwamm aufgeregt herbei. Ihre Flossen glitzerten in der Sonne. »Wir dachten, der Raubfisch hat euch erwischt!«

Pirim antwortete ernst. »Hat er auch fast. Aber… Pippin hat uns gerettet. Ohne ihn wäre ich nicht mehr hier.«

Die anderen Piranhas sahen sich überrascht an. Pippin? Der stille, kleine, seltsame Pippin? Während sie langsam zurück in ruhigeres Wasser glitten, erzählte Pirim alles. Wie der Raubfisch plötzlich aus der Tiefe kam. Wie der Schwarm in Panik geriet. Und wie Pippin ihn in den Algenwald führte, wo sie sich verstecken konnten, »weil die Nesseln nur jene stechen, die sich zu wild und schnell bewegen«, führte Pippin aus.

Und dann nahm Pippin seinen ganzen Mut zusammen und erzählte den Rest.

Dass er keine Fische jagte. Dass er sich heimlich von Algen, Seetang und Wasserblüten ernährte. Und dass er sich lange dafür schämte. Aber Pirim klopfte ihm auf die Rückenflosse und sagte: »Und wisst ihr was? Pippin hat recht! Algen schmecken köstlich!«

Zuerst war es ganz still, und dann wurde es ganz laut im Schwarm. Einige sahen sich ungläubig an, andere flüsterten, wieder andere riefen empört wildes Zeug. Doch Pirim blieb dabei: »Ich habe sie selbst probiert. Und ich sag euch, sie schmecken köstlich. Probiert es einfach aus oder lasst es bleiben. Aber ich weiß, was ich weiß.«

Zu ihrer eigenen Überraschung mochten viele Piranhas den neuen Geschmack. Auch Pia entdeckte, dass sie die gelben Wasserblumen liebte, weil sie leicht nach Mango schmeckten. Pirim blieb bei den kräftigen roten Algen, die ihn »an saftiges Rindfleisch erinnerten«. Und manche mochten eine bunte Mischung aus Fisch, Blüten und Pflanzen.

Von da an war es im Fischschwarm ganz normal, anders zu sein. Einige Piranhas jagten weiterhin Fleisch, andere lebten von Pflanzen und wieder andere liebten beides. Niemand lachte mehr über Pippin. Im Gegenteil, er hatte den Schwarm nicht nur gerettet, sondern ihm auch etwas ganz Neues gebracht. Eine Mahlzeit für alle, eine sichere Nahrungsquelle, ein neues Geschmackserlebnis.

Pia lächelte, schwamm zu Pippin und sagte: »Du hast uns gerettet und gezeigt, dass man nicht gleich sein muss, um zusammenzugehören.« Dann gab sie ihm einen Kuss. Und so war Pippin nicht mehr der Außenseiter. Er war der erste vegetarische Piranha im Schwarm.

Aber nicht der letzte.

Ende

